

Expertenchat Leben pur am 15.12.2020 zum Thema „Schmerzen bei Menschen mit Komplexer Behinderung“

Bei diesem Expertenchat Leben pur teilte unsere Expertin Anna-Mia Klüpfel, Krankenpflegerin, Assistentin von Menschen mit Komplexer Behinderung und Projektmitarbeiterin aus Hamburg, ihre Erfahrungen über die Schmerzerkennung und Schmerzkommunikation mit Menschen mit Komplexer Behinderung.

Rebecca Struckmann/Stiftung Leben pur: Ich begrüße Sie zu unserem heutigen Expertenchat. Meine Gesprächspartnerin ist Frau Anna-Mia Klüpfel. Frau Klüpfel ist gelernte Gesundheits- und Krankenpflegerin. Sie hat im Rahmen ihrer Arbeit als Krankenschwester Kontakt mit unserer Zielgruppe bekommen und gemerkt, wie schwierig es ist, die Bedürfnisse von Menschen mit Komplexer Behinderung und den Krankenhausalltag zusammen zu bringen.

Zusätzlich hat Frau Klüpfel ein Pflegestudium mit dem Schwerpunkt Palliativpflege bei Menschen mit Behinderung absolviert. Dabei geht es in der Praxis viel um Schmerzbefreiung.

In den letzten fünf Jahren arbeitete Frau Klüpfel in verschiedenen Projekten mit, u.a. im Projekt „Medikamentenmanagement und Vorsorgeuntersuchungen bei Menschen mit Behinderung.“ Dabei ging es häufig auch um das Thema Schmerzmedikation. Seit Anfang 2020 baut Frau Klüpfel eine ambulante Einrichtung für Menschen mit Komplexer Behinderung mit auf, die einen pflegerischen und pädagogischen Schwerpunkt hat. Beim Thema Pflege spielt die Schmerzbeobachtung und Schmerzbegleitung eine große Rolle.

Das Thema Schmerzen ist ein Weites und Umfassendes Feld, das in alle Lebensbereiche hineinspielen kann. Wir möchten heute zwei wichtige Aspekte der Schmerzthematik besprechen: Zum einen die Schmerzerkennung und daraus folgend die Schmerzbehandlung.

Wie kann ich meine Fähigkeit schulen, Schmerzen bei meinem Gegenüber besser zu erkennen? Immer davon ausgehend, dass verbale Äußerungen nicht oder nur schwer möglich sind.

Anna-Mia Klüpfel: Allgemein ist es wichtig zu wissen, dass Menschen mit Komplexer Behinderung die Bevölkerungsgruppe sind, die am meisten Schmerzen haben kann. Das liegt zum einen daran, dass sie oft orthopädische Problematiken haben, wie z.B. Kontrakturen oder Luxationen. Dazu kommen z.B. chronische Erkrankungen des Magen-Darm-Traktes. Solche Beschwerden kommen bei Menschen mit Komplexer Behinderung ungleich häufiger vor.

Es gibt verschiedene Wege, die Schmerzerkennung zu schulen. Einer davon ist der Austausch mit den Kolleg*innen, den Angehörigen aber natürlich auch mit dem Klienten selbst, um herauszufinden, wie dieser Schmerzen empfindet und ausdrücken kann. Hilfreich ist auch, die Schmerzinstrumente, die es bereits gibt zur Schmerzerkennung, zu nutzen, wie z.B. die EDAAP-Skala oder die Smiley-Skala. Man kann ganz viele Informationen aus der Gestik, Mimik und dem Verhalten des Gegenübers ziehen. Leider gibt es zu diesem Thema bislang noch zu wenig Fortbildungsangebote.

Rebecca Struckmann: Gibt es einen Zusammenhang zwischen sogenanntem herausforderndem Verhalten und Schmerzen bei Menschen mit Komplexer Behinderung?

Anna-Mia Klüpfel: Dieses Verhalten wird vom Umfeld oft als bedrohlich empfunden. Der*die Klient*in schlägt vielleicht um sich oder seinen*ihrer Kopf an die Wand. Oft wissen die Beteiligten nicht was sie tun sollen und fühlen sich überfordert. Das kann ein Ausdruck von akutem Schmerz sein, gerade wenn das Verhalten erst seit kurzem auftritt. Nicht alle Verhaltensauffälligkeiten, die der*die Klient*in zeigt, gehören zwangsläufig zum Behinderungsbild, sondern können auf Schmerzen hinweisen. Es ist wirklich wichtig genau hinzuschauen.

Rebecca Struckmann: Welche Kommunikationsmöglichkeiten gibt es, vor allem auch auf nonverbaler Ebene, für Menschen mit Komplexer Behinderung um Schmerzen zu äußern, damit herausforderndes Verhalten vermieden werden kann?

Anna-Mia Klüpfel: Der goldene Weg wäre die Selbstauskunft. Da dies verbal aber oft nicht funktioniert, ist die eigene Kreativität gefragt. Es gibt die Möglichkeit Piktogramme zu nutzen. Auch wurde zusammen mit Ärzten und Apothekern ein Heft namens „Okapo“ entwickelt, welches sich u.a. mit den Themen Gesundheit, Medikamenteneinnahme und Schmerzen in bestimmten Körperteilen beschäftigt. Man kann auch Gegenstände, die der*die Klient*in bei sich hat, als Hilfsmittel zur Kommunikation nutzen, z.B. eine Puppe oder ein Stofftier.

Frage einer Teilnehmerin: Ihr Sohn guckt immer nur auf seinen Bauch, wenn er Schmerzen hat, da er nur mit den Augen kommunizieren kann. Sie ist daher sehr unsicher, wo ihr Sohn Schmerzen hat.

Anna-Mia Klüpfel: Es gibt verschiedene Möglichkeiten mit den Augen zu kommunizieren. Welche davon kann er nutzen? Kann er blinzeln, verändern sich die Fältchen um die Augen? Man kann mit Berührungen arbeiten, das entsprechende Körperareal befühlen. Eine andere Möglichkeit wäre es, individuelle Kärtchen zu entwickeln, auf die ihr Sohn mit den Augen reagieren kann.

Rebecca Struckmann: Kommen wir zum Thema Schmerzbehandlung. Menschen mit Komplexer Behinderung müssen aufgrund ihrer persönlichen Umstände wie z.B. Sondenernährung oder Beatmung vielleicht häufiger im Krankenhaus behandelt werden. Wie kann man sich den Ablauf dort vorstellen?

Anna-Mia Klüpfel: Als Krankenschwester habe ich beide Seiten mitbekommen. Die Verunsicherung beim Pflegepersonal ist oft groß, da es bis dato keine Berührungspunkte mit Menschen mit Komplexer Behinderung gab. Die Menschen mit Komplexer Behinderung wiederum fühlen sich oft verloren. Es wurde über ihren Kopf hinweg gesprochen und zu komplizierte Sprache verwendet. Oft konnte die Notfallklingel vom Klienten nicht benutzt werden, da er körperlich nicht dazu in der Lage war.

Es fehlt aufgrund von mangelnder Erfahrung dann oft das Verständnis und das Pflegepersonal zieht manche Dinge, wie z.B. „Schreien für Aufmerksamkeit“, weil der*die Klient*in keine andere Möglichkeit hat, nicht in Betracht. Auf die Bedürfnisse von Menschen mit Komplexer Behinderung im Krankenhaus einzugehen ist angesichts der dort oft herrschenden Hektik keine leichte Aufgabe.

Die Kommunikation spielt dabei auch wieder eine wichtige Rolle. Als Beispiel sei hier die Unterstützung bei der Nahrungsaufnahme erwähnt. Oft bedenkt das Pflegepersonal nicht, das es nicht genügt, das Essen nur klein zu schneiden, sondern der*die Klient*in vielleicht

Assistenz beim Essen braucht, und er*sie deshalb mit einem vollen Teller sitzen bleibt. Daraus abzuleiten, dass der*die Klient*in keinen Hunger hatte, kann manchmal falsch sein.

Ein großes Thema in diesem Zusammenhang ist auch die Tatsache, dass die Assistenz von Menschen mit Komplexer Behinderung für die Zeit, die sie im Krankenhaus sind, bislang nicht bezahlt wird. Es müsste eine Teilhabeleistung sein, die als soziale Teilhabe ins SGB XI aufgenommen wird. Das wäre eine große Erleichterung für beide Seiten. Der*die Klient*in fühlt sich sicherer, da die ihm*ihr vertraute Assistenz als Sprachrohr dienen kann und die Pflegekräfte fühlen sich entlastet. Oft nehmen sich Angehörige extra Urlaub, damit sie den*die Klienten*in ins Krankenhaus begleiten können und ihn*sie dort gut versorgt wissen. Bei Menschen mit Komplexer Behinderung kommt es nun mal häufiger vor, dass sie ins Krankenhaus müssen, sei es aufgrund von Brüchen, Stürzen, etc. Umso wichtiger ist es, dass sich diese beiden Welten in Zukunft verstärkt annähern.

Rebecca Struckmann: Weshalb ist die Gabe von Medikamenten für Menschen mit Komplexer Behinderung zur Schmerzbekämpfung so wichtig?

Anna-Mia Klüpfel: Schmerzmedikamente sind dazu da, die Situation zu erleichtern. Dadurch wird auch die Selbstbestimmung gefördert. Jeder kennt das, wer starke Schmerzen hat, zieht sich eher zurück. Der Fokus liegt auf dem Schmerz und man vermeidet die Kommunikation mit anderen. Der Körper hat ein Schmerzgedächtnis, d.h. je mehr der Körper aushalten muss, desto sensibler reagiert er auf Schmerzen. Dies kann durch die zeitnahe Einnahme von Medikamenten vermindert werden.

Ein brisantes Thema bei Menschen mit Komplexer Behinderung ist auch die „Angst“ vor Psychopharmaka. Diese werden oft zu häufig und zu schnell verschrieben, wohingegen bei der Schmerzmedikation oft zu vorsichtig und dadurch zu wenig verschrieben wird. Es besteht die Fehlannahme, dass Menschen mit Komplexer Behinderung weniger oder kein Schmerzempfinden haben, obwohl das Gegenteil in Studien belegt ist. In dieser Sache sind vor allem die Hausärzte gefragt, genauer hinzuschauen, ob derjenige Schmerzen hat. Oft kann schon ein leichtes Mittel viel bewirken.

Frage einer Teilnehmerin: Gibt es Präparate, Cremes, etc. die gegen das Wundliegen, z.B. durch Windeltragen, helfen?

Anna-Mia Klüpfel: Man sollte zunächst schauen, ob die Hautoberfläche noch intakt ist. Falls ja, empfiehlt es sich, wenig Creme zu nutzen, da man langfristig durch zu häufiges und zu vieles Cremen den eigenen Schutzfilm der Haut schädigt. Möglichst keine parfümhaltigen Produkte verwenden und gut abtrocknen bzw. abtupfen. Bei trockener Haut eignen sich besonders gut Cremes bzw. Lotions mit der Kennzeichnung W/O. Das sind Präparate, die nicht so austrocknend wirken, da sie die „Wasser in Öl“ Formel nutzen und einen Schutzfilm auf die Haut legen.

Beim Thema „Wundliegen“ unterscheidet man zwischen vorbeugen und behandeln. Bei der Vorbeugung ist die Hautbeobachtung wichtig. Im Gegensatz zu früheren Annahmen weiß man heute, dass Cremen bei Dekubitus nichts hilft, Mobilität und Lagerung hingegen schon. Alles, was Hautkontakt hat, wie z.B. ein Katheter oder die Magensonde, kann Druckstellen verursachen. Ausreichend Trinken und gute Ernährung trägt auch dazu bei, dass die Haut elastisch bleibt und unempfindlicher reagiert.

Rebecca Struckmann: Welche weiteren Handlungsempfehlungen im Umgang mit Schmerzen bei Menschen mit Komplexer Behinderung können Sie unseren Teilnehmenden geben?

Anna-Mia Klüpfel: Es ist sehr hilfreich, sich in die Themen Diagnostik, Symptomatik und Nebenwirkungen einzulesen. Setzen Sie sich mit den jeweiligen Krankheitsbildern auseinander. So wissen Sie besser, welche Schmerzen daraus entstehen können, gerade wenn der*die Klient*in es nicht äußern kann.

Sprechen Sie Ihre Unsicherheiten bei diesem Thema aus. Gehen Sie in den Dialog, um sicherer zu werden durch die Erfahrung anderer.

Wir bedanken uns sehr herzlich bei Anna-Mia Klüpfel für die interessanten Einblicke in ihre Arbeit. Sollte es noch weitere Rückfragen geben, können Sie diese gerne per E-Mail an info@stiftung-leben-pur.de senden. Frau Klüpfel beantwortet diese gerne im Nachgang.